

Gottfried Adam

**"Der breite und der schmale Weg"**  
**Symboldidaktische Reflexionen**  
**anhand eines bemerkenswerten Andachtsbildes**

Die Rückbesinnung auf Symbole und die Bemühungen um eine Symboldidaktik haben die evangelische und katholische Religionspädagogik in den letzten Jahren um vielfältige Aussage- und Aktionsmöglichkeiten bereichert<sup>1</sup>. Ich erinnere stellvertretend nur an die Arbeiten von Peter Biehl, Erich Feifel, Hubertus Halbfas und Werner Jetter.

### **1. Zum Symbol des Weges**

Ich stimme Peter Biehl zu, wenn er sagt: "Symbole erweisen sich didaktisch deswegen als besonders fruchtbar, weil sich in ihnen das unbedingt Angehende eines Lebenszusammenhanges anschaulich verdichtet."<sup>2</sup>

Symbole haben eine fokussierende *Wirkung*. Sie führen zum "einfachen Kern" einer Sache, haben es darum mit dem Elementaren einer Sache zu tun. Sie erweisen sich dann als besonders tauglich, wenn sie theologisch den Kern einer Sache treffen, didaktisch das Einfache ansprechen und möglichst genau in die Situation und "Entwicklungsstufe" von Menschen hineinzielen<sup>3</sup>. Neben ihrer fokussierenden Wirkung sind Symbole auch darin hilfreich, daß sie Verbindungslinien zwischen unterschiedlichen Aussagezusammenhängen herzustellen vermögen. Auf diese Weise helfen sie, daß man die manchmal verwirrende Vielfalt der Aspekte wieder zusammenführen kann.

Ferner kommt ihnen eine wesentliche didaktische Brückenfunktion zu, sofern sie menschliche Erfahrung und Aussagen des Glaubens miteinander in Beziehung setzen können.

Das bisher Gesagte gilt in besonderem Maße auch für das Symbol des Weges. Es gehört zu den zentralen Symbolen der christlichen Überlieferung. Ich darf dies an einigen Zusammenhängen verdeutlichen.

---

<sup>1</sup> Zum Diskussionsstand im Ganzen vgl. G. Adam, Symbolische Kommunikation als Thema der Religionspädagogik, in: braunschweiger beiträge für theorie und praxis von ru und ku, Nr. 51, 1990, S. 11-21.

<sup>2</sup> Peter Biehl, Symbole geben zu lernen, Neukirchen-Vluyn 1989, S. 178.

<sup>3</sup> Vgl. G. Adam, aaO., S. 21 sowie W. Albrecht, Neuere Erträge der Symboldidaktik, in: G. Adam/H. Schultze (Hrsg.), Religionsunterricht mit Sonderschülern, Münster 1988, S. 119.

Es gibt eine größere Zahl von Chorälen und religiösen Liedern, in denen vom Weg und vom Gehen die Rede ist. Ich nenne stellvertretend drei eindrückliche Beispiele: "Befiehl Du Deine Wege", "Zieht in Frieden eure Pfade, mit Euch des großen Gottes Gnade", "Ich möcht', daß einer mit mir geht, der's Leben kennt, der mich versteht".

Margarete Niggemeyer hat jüngst dazu angeleitet, die Metapher Weg und andere Bilder und Symbole als Sehhilfe im Blick auf die Gestaltwerdung des Glaubens zu entdecken. "Sie alle zielen auf die eine Grunderfahrung, die sich in Pilgerschaft und Wanderung verdichtet: Glaube ruft auf einen Weg, der zum Christwerden und Christsein einlädt, und das geschieht nur 'unterwegs': der Weg ist das Ziel!"<sup>4</sup>

Was kann uns bei dem Stichwort vom Weg der Menschen alles einfallen: Weg - Umweg - Heimweg - Irrweg - Fluchtweg - Pilgerweg - Wanderer - Pilger - Nomade - Flüchtling - Tourist - Auswanderer - Wallfahrer - aufbrechen - innehalten - pilgern - wandern - ankommen - einkehren - rasten usw.

Die Frage nach dem, was Menschsein charakterisiert, möchte M. Niggemeyer anhand zweier Wörter beantworten, die als Metaphern eine Vielfalt von Deutungen und Sinngebungen menschlichen Lebens zulassen. "Es sind die Worte WEG und GEHEN. In ihnen spiegelt sich eine allgemein menschliche Erfahrung, die unabhängig von Zeit oder Kultur das Wesen des Menschen und sein Selbst-verständnis beschreiben. 'Die Erfahrungen des Werdens und Wachsens, des Vorübergehens und Weiterkommens, des Hinter-sichlassens und des Weitereilens verdichten sich in dem Bild vom Weg, der dem Menschen zum Gehen aufgegeben ist'(N. Brox)."<sup>5</sup>

Weg, Reise und auch Pilgerreise stehen so als Symbole für das menschliche Leben. Sie finden sich in der Tat in Religions- und Kulturgeschichte in unterschiedlicher Ausprägung. So wird es möglich, die Frage nach dem rechten Weg, dem Weg zum Leben zu stellen, und mit der religiösen Frage nach dem Weg, der Heil verspricht, zu verbinden. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man Weg als ein allgemeines Symbol für das menschliche Dasein in seinem ständigen Unterwegssein bezeichnet. Es eignet sich in bevorzugtem Maße dazu, das menschliche Dasein zu erfassen und zu deuten.

---

<sup>4</sup> M. Niggemeyer, Der Weg ist das Ziel, München 1990, S. 1.

<sup>5</sup> Ebd., S. 17.

Die Produktivität dieser Perspektive wird deutlich, wenn man einmal die Bibel unter dem Gesichtspunkt des Weges, der Lebensreise studiert. John Freire aus Taizé hat mit einer solchen Perspektive eine m.E. gelungene Aufschlüsselung der Bibel vorgelegt. In seinem Buch "Mit Gott unterwegs"<sup>6</sup> hat er acht Stationen aus der Geschichte Israels unter dem Aspekt der Reise untersucht. In seinem Buch "Ich bin der Weg"<sup>7</sup> wird ein gleiches für das Neue Testament getan. Die Gemeinde und die Christen erscheinen so als das wandernde Gottesvolk, als Menschen auf dem Wege.

Ein weiteres Werk, bei dem ebenfalls das Bild der Reise zentral ist, hat der englische Baptisten-Prediger John Bunyan (1626-88), ein Vertreter des puritanischen Pietismus, verfaßt, als er im Gefängnis sitzen mußte. Es trägt den Titel "Pilgrims's Progress" (1678). Dieses Werk wurde in mehr als 70 Sprachen übersetzt und stellt nach der Bibel eines der verbreitetsten Bücher der Welt dar<sup>8</sup>. In ihm wird in Form der Allegorie die Wanderung des Christen durch alle Anfechtung hindurch zum Himmel hin dargestellt. Mit diesem letztgenannten Beispiel kommen wir in die Nähe jener Ausformung der Weg-Thematik, der wir uns im folgenden näher zuwenden wollen. Wir tun dies anhand eines interessanten, in vieler Hinsicht auch Überraschungen bietenden, in macher Hinsicht auch merkwürdigen Wegbildes aus der Andachtsliteratur des 19. Jahrhunderts. Es gehört zu den wirksamsten evangelischen Andachtsbildern des 19. Jahrhunderts. Offensichtlich stößt es weiterhin auf Interesse, denn es ist auch heute noch erhältlich<sup>9</sup> unter dem Titel:

## 2. "Der breite und der schmale Weg"

Bei diesem Andachtsbild handelt es sich um eine kolorierte Lithographie von 1866, die Paul Beckmann nach einem Entwurf von Charlotte Reihlen angefertigt hat und die in Stuttgart bei der Evangelischen Gesellschaft vertrieben wurde. "Es verbreitete sich rasch; die Missionsgesellschaften

---

<sup>6</sup> Eine Reise durch das Alte Testament, München 1987.

<sup>7</sup> Eine Reise durch das Neue Testament, München 1990.

<sup>8</sup> In Deutsch ist es in verschiedenen Ausgaben greifbar. Ich nenne nur "Pilgerreise zur seligen Ewigkeit". Vollständige Ausgabe mit einer kurzen Lebensbeschreibung des Verfassers (Telos-Bücher, Nr. 450), Lahr-Dinglingen <sup>13</sup>1989. - Sowie: John Bunyans Pilgerreise in Bildern. Ausgabe für Kinder (Telos-Kindertaschenbücher, Nr. 3040), Lahr-Dinglingen <sup>2</sup>1984.

<sup>9</sup> Verlag der St. Johannis-Druckerei D. Schweickhardt, Lahr-Dinglingen, Bestellnummer 48744. - Das Bild ist am Ende dieses Aufsatzes wiedergegeben. Dem Verlag sei für die freundliche erteilte Abdruckerlaubnis gedankt.

benützten es gerne - die Londoner Stadtmission etwa zeigte es als 'beleuchtetes Ölgemälde' in den 'verkommensten' Stadtteilen -, und bei den württembergischen Pietisten, denen der Anschluß an eine der 'Gemeinschaften' gleichbedeutend war mit dem Erwählen des schmalen Weges, wurde es zum Hausandachtsbild par excellence."<sup>10</sup>

Dieses Bild steht in einer größeren Tradition. In Predigten und Kirchenliedern des 18. Jahrhunderts taucht das Motiv von den beiden Wegen immer wieder auf. So etwa in einem Lied aus dem Jahre 1714 von "Johann Josef Winckler: 'Ringe recht, denn die Pfort ist enge, und der Lebensweg ist schmal; hier bleibt alles im Gedränge, was nicht zielt zum Himmelsaal. - Kämpfe bis aufs Blut und Leben, dring hinein in Gottes Reich; will der Satan widerstreben, werde weder matt noch weich.' Und schlaflose Menschen konnten nachts um zwei die Stimme des Nachtwächters hören: 'Zwei Wege hat der Mensch vor sich. Herr, den schmalen führe mich'."<sup>11</sup> Martin Scharfe hat in seiner Untersuchung über "Evangelische Andachtsbilder"<sup>12</sup> nach den verschiedenen Bildtypen und ihrer Funktion in der evangelischen Andachtspraxis gefragt. Das Zwei-Wege-Bild hat er dem Typus der Bilder des christlichen Lebens und Sterbens zugeordnet. Er weist auf eine Reihe weiterer Beispiele von Wegebildern hin, die im Detail mancherlei Abwandlungen aufweisen, in der Grundintention aber auf der gleichen Linie liegen.

## 2.1 Zu Struktur und Aufbau des Bildes

Während die Bilder des älteren Typus des Zwei-Wege-Bildes das himmlische Jerusalem oben in der Bildmitte angeordnet hatten, rückt bei dem jüngeren Bildtyp, der etwa seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts verbreitet wurde, dem auch das Bild von C. Reihlen zuzurechnen ist, das himmlische Jerusalem in die rechte obere Ecke, während auf der Seite oben links die brennende Höllenstadt zu erkennen ist. In der Bildmitte ist nun das Auge Gottes angeordnet. Unten ist ein Platz, wo sich Menschen aufhalten, die sich

---

<sup>10</sup> M. Scharfe, Studien zur Intention und Funktion des Bildes in der Frömmigkeitsgeschichte vornehmlich des schwäbischen Raumes, Stuttgart 1968, S. 267.

<sup>11</sup> K. Bäuml, "Zwei Wege hat der Mensch vor sich ...", in: sa'mann. Evangelisch-reformierte Monatszeitung 105, 1989, Nr. 2, S. 1.

<sup>12</sup> M. Scharfe, aaO., S. 263 ff. Dort finden sich unter den Nummern 146 sowie 149 bis 152 weitere Beispiele von Bildern des Zwei-Wegetypus.

entscheiden müssen, welchen der beiden Wege sie wählen wollen, durch welche Pforte sie gehen wollen.

Zu den Einzeldarstellungen auf dem Bild werden jeweils biblische Belegstellen angegeben. Im Ganzen sind etwa 70 Bibelstellen auf dem Bild zu finden, die teilweise auch wörtlich zitiert werden. Die grundlegende Bibelstelle ist Matthäus 7, Vers 13f.: "Geht durch das enge Tor! Denn das Tor ist weit, das ins Verderben führt, und der Weg dahin ist breit, und viele gehen auf ihm. Aber das Tor, das zum Leben führt, ist eng und der Weg dahin ist schmal, und nur wenige finden ihn." Damit ist der entscheidende biblische Bezugspunkt benannt, der auch im Titel auf dem unteren Bildrand mit--angegeben wird: "Der breite und der schmale Weg. Matth. 7, 13.14".

## 2.2 Inhaltliche Entdeckungen

Das Bild lädt mit der Fülle seiner Inhalte und seinen vielen, liebevoll dargestellten Details dazu ein, Entdeckungen zu machen.

Sehen wir uns zunächst einmal die linke Seite an. Auf dem Wegweiser steht als Hinweis "Tod und Verdammnis". Über der breiten Eingangspforte steht ein "Willkommen!"-Schild, das von Figuren der antiken Gottheiten Venus und Bacchus getragen wird. Dann gibt es ein Ballhaus mit Biergarten, ein Theater, einen Gasthof zum Weltsinn, eine Spielhöhle und Konversationshaus, ein Pfandhaus, einen Lotto-Verkaufsstand, die Darstellung von kriegerischen Kämpfen und schließlich die Eisenbahn, die für die Enttheiligung des Sonntags stehen soll.

Kurzum: Wir begegnen auf dem breiten Wege der säkularen Gesellschaft der Jahrhundertmitte. Schaut man sich weiter die Einzeldarstellungen an, so werden Menschen dargestellt, die Habsucht verkörpern, einen Mord begehen, ihre Tiere schlecht behandeln (Spr 12, 10), ab frühmorgens trinken (Jes 5, 11), sich selbst umbringen, andere Menschen in die Sklaverei führen (was durch zwei Szenen zu Jer 15, 14 und zu Jer 17, 4 dargestellt wird) und anderes.

Auf der rechten Seite fällt sogleich das Kreuz ins Auge. Der Wegweiser ist mit "Leben und Seligkeit" beschriftet. Es ist eine Kirche zu sehen. Es schließen sich an die Sonntagsschule, die Speisung eines Hungernden, die Zeltmission, eine Evangelisation im Freien, das Kinderrettungshaus, das Diakonissenhaus - alles "gute Werke", die wesentlich dem Pietismus zuzurechnen sind.

Und oben rechts ist das himmlische Jerusalem (mit Verweis auf einschlägige Bibelstellen: Offenb. 21, Hebr. 12, 12 und Offenb. 14, 1; 5, 11-14) dargestellt.

In diesem Andachtsbild ist sehr deutlich und konkret herausgestellt, was der breite Weg und was der schmale Weg ist. Man weiß sehr genau, welches das richtige und welches das falsche Verhalten ist. Die Gesamtanlage verrät ein didaktisches Konzept klarer Profilierung, ja Konfrontation. Die Verbreitung des Andachtsbildes im süddeutschen Raum belegt auch, daß es wohl "angekommen" ist. Das inhaltliche Problem liegt aber darin, daß eine bestimmte spezifische Ausprägung des christlichen Lebens normativ gesetzt wird.

## 2.3 Die Sicht von Männern und Frauen

Doch wenden wir uns zunächst noch weiter den Menschen auf dem Bild zu. Interessant ist nämlich die Relation von Frauen und Männern. Hier sind wiederum ein paar bemerkenswerte Beobachtungen zu machen<sup>13</sup>.

Es fallen die vergnügungssüchtigen Frauen auf, die um das breite Tor herum angesiedelt sind. Oben aus dem Torstübchen winkt eine Prostituierte und am Brunnen schmust ein Dienstmädchen mit einem Soldaten. Bemerkenswert ist aber, daß die Frauen den Weg des Verderbens nicht alleine gehen, sondern sie werden jeweils von Männern begleitet. Beide Geschlechter sündigen gleichermaßen gegen die Sexualmoral.

Wie anders beim schmalen Tor auf der rechten Seite. Zielstrebig wandern da zwei Mütter mit ihren Kindern den schmalen Weg entlang. Diese sind wohl als Idealfiguren ihrer Zeit gedacht, welche die ihnen Anempfohlenen auf dem Weg der Sittsamkeit begleiten - freilich alles ohne Väter, d.h. ohne Männer. Weiter oben kniet eine Witwe, die im Knieen eine gespendete Suppe zu sich nimmt. "Noch weiter oben reicht eine Frau Almosen weiter und fast zu oberst spricht ein standfestes Frauenzimmer dem vor ihm knieenden Knaben oder Mann Mut zu. Er hält dem <Teufel, der herumgeht wie ein brüllender Löwe> das Kreuz entgegen. Noch nicht auf dem schmalen Weg, seitlich links, aber bereits diesseits des trennenden Zaunes, hört sich eine Gruppe Menschen eine Bekehrungspredigt im Freien an. Es

---

<sup>13</sup> Ruth Bietenhard, Ein unfreiwilliges Frauenmanifest?, in: sa<sup>m</sup>ann, aaO., S. 2, verdanke ich hier wichtige Hinweise. Die beiden folgenden Zitate sind ebenfalls aus diesem Beitrag.

sind 19 Frauen und 6 Männer (die auch heute noch übliche Predigtbesucher-proportion!)."

Interessant ist nun auch die Verteilung der beiden Geschlechter auf die beiden Wege. Wenn man das Militär ausläßt, so kommt man auf 90 Männer und 46 Frauen. "Nun ist es aber lustig festzustellen, daß die Malerin, wohl unbewußt, die Geschlechter ganz verschieden auf die beiden Wege verteilt. 64 von den 90 Männern wählen nämlich den breiten Weg und nur 26 den schmalen, wobei erst noch die Hälfte recht unentschlossen herumsteht. Bei den Frauen hingegen kommen auf 22 Weltsüchtige 24 Himmelreich-aspirantinnen! Das ist ja nun eine deutliche Revanche des evangelischen Pietismus und seiner Frauen gegen das seit den Kirchenvätern abgesegnete Urteil, daß die Frauen verantwortlich sind für die Sünde in der Welt!"

Eine bemerkenswerte Figur ist auch auf dem Bilde unten rechts vor dem Tor der müde Wanderer, der auf der Bank sitzt und um den sich niemand kümmert. Selbst der Verkünder des schmalen Weges läßt ihn offensichtlich links liegen. Der Bibelvers, der vor den Füßen dieses Wanderers gedruckt ist, lautet: "Meine Sünden gehen über mein Haupt; wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden" (Ps. 38,5). Das Rätsel könnte sich dahingehend auflösen lassen, daß er vermutlich als Sinnbild für den Sünder gedacht ist.

### 3. Bedenkliches und Bedenkenswertes

Ich denke, das Bild ruft ambivalente Gefühle hervor. Die nahezu perfekte Schwarz-Weiß-Malerei ist so schwerlich akzeptabel. In späteren Modifikationen des Zwei-Wege-Bildes finden wir interessanterweise zwischen den beiden Wegen Möglichkeiten des Austausches. Es werden Querverbindungen angedeutet. Eine Ulmer Lithographie hat einen Querweg der Laster, der vom schmalen Weg abführt und einen Querweg der Tugenden, der den breiten Weg verläßt. In einer anderen Fassung überbrücken Stege die trennende Schlucht und der Zaun, der den breiten Weg begrenzt, hat Lücken<sup>14</sup>.

So wird das Bild für uns vielleicht schon etwas akzeptabler. Trotzdem bleibt als Problem, daß die Gleichnisrede der Bergpredigt, in deren Zusammenhang das Wort von den beiden Wegen angesiedelt ist, und die den Hörer zur Entscheidung einladen möchte, hier zu einem festen Bild erstarrt ist, und jene Dynamik, die in der Bergpredigtrede enthalten ist, in ein festes Schema eingefangen hat und so zum Bild "erstarrt" ist. Das Bild vom breiten und

---

<sup>14</sup> M. Scharfe, aaO., S. 270.

schmalen Weg ist auf seine Weise in der vorgelegten Form eindrücklich. Es weiß sich aber ausschließlich der Methode des Kontrastes und der Alternative verbunden. In der vorliegenden Form der Darstellung hat man freilich gegen einen entscheidenden Aspekt des Symbolisierens "verstoßen".

Werner Jetter hat Symbolisierung ja als ein spezifisches Vermögen des Menschen bezeichnet, das für seinen Umgang mit seiner Welt und seinesgleichen vor und neben anderen Fähigkeiten besonders kennzeichnend ist. Es handelt sich dabei um eine fundamentale Eigentümlichkeit, wie wir Menschen Wirklichkeit wahrnehmen können<sup>15</sup>. Ein besondere Merkmal der symbolischen Ausdrucksweise ist darin zu sehen, daß sie nicht nur den Intellekt, sondern besonders auch die affektiven Vorstellungskräfte anspricht und die Phantasie stimuliert. Sie macht den Ausschnitt von Wirklichkeit, den sie beleuchtet, gleichsam transparent für die ganzheitliche Erfahrung einer menschlichen Grundsituation und erweist sich damit selbst als ein Akt ganzheitlicher Kommunikation. Wirklichkeit wird in einer andeutenden, nicht ausdeutenden Weise ins Spiel gebracht. Der Adressat und die Adressatin werden nicht nur existentiell miteinbezogen, sondern werden in stärkerem Maße zu Mitspielern, die Raum zur eigenen Entfaltung haben. Diese beiden Elemente, die stärkere existentielle Inanspruchnahme und die stärkere Herausforderung der interpretativen Eigentätigkeit, sind wohl als die Hauptwurzel der integrativen Kraft des Symbols zu sehen: "Symbole binden stärker als Definitionen. Zugleich sind sie geräumiger als eine Revers, den man zur Unterschrift vorgelegt bekommt."<sup>16</sup>

Ich denke, genau dagegen hat die Art und Weise, wie in dem Andachtsbild mit dem Symbol Weg umgegangen wird, verstoßen. Hier wird eben nicht in andeutender Weise von den beiden Wegen gehandelt, sondern gerade in einer bis ins letzte ausdeutenden Weise.

Eingangs sagte ich, daß Symbole und Symboldidaktik der Religionspädagogik einen enormen Gewinn eingebracht haben. Freilich darf man auch die Grenzen nicht außer acht lassen. Die christliche Glaubenserfahrung weist über den Symbolzusammenhang hinaus. Nicht die Symbolbildung rechtfertigt den Menschen, nicht die Erkenntnis- und Erlebnisstrukturen, Erlebnisstrukturen und die Symbolbildung rechtfertigen den Menschen, sondern allein das Handeln Gottes. Darum müssen wir mit Paul Tillich vom

---

<sup>15</sup> W. Jetter, *Symbol und Ritual*, Göttingen <sup>2</sup>1986, S. 65.

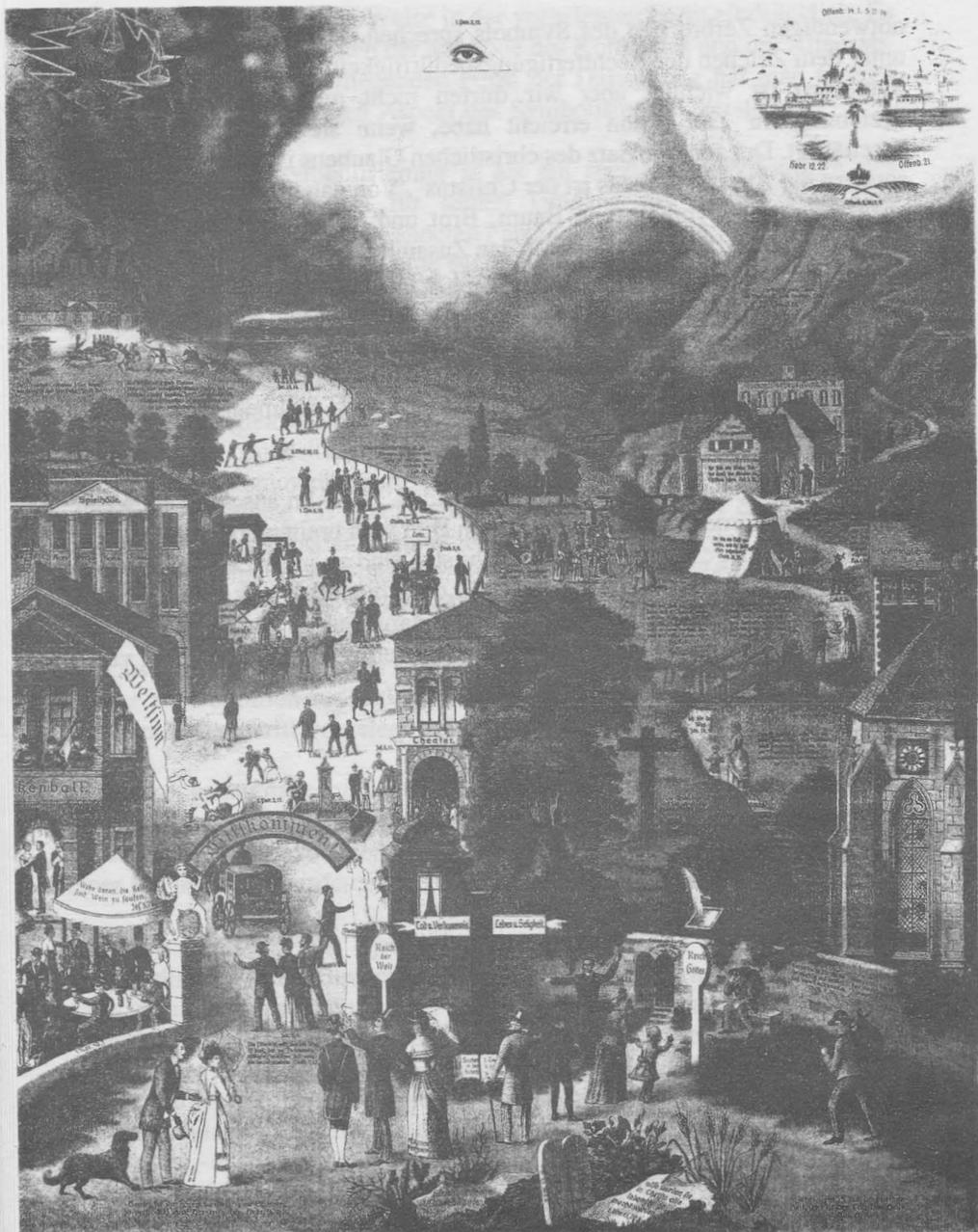
<sup>16</sup> Ebd., S. 76.

notwendigen Zerbrechen des Symbols sprechen. Die Symbolbildung steht unter dem Zeichen der Rechtfertigungsbedürftigkeit. Die Beschäftigung mit Symbolen ist wichtig, aber wir dürfen nicht meinen, daß christliche Erziehung ihr Ziel schon erreicht habe, wenn sie sich mit Symbolen beschäftigt. Der zentrale Satz des christlichen Glaubens ist nicht ein Symbol, sondern die Aussage: "Jesus ist der Christus". Von daher werden die natürlichen religiösen Symbole wie Baum, Brot und Weg "gerechtfertigt" oder "getauft", d.h. aufgenommen und in den Zusammenhang des Christusgeschehens eingestellt, so daß es dann heißt: "Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben" (Joh 14,6). So können wir in Anknüpfung, Widerspruch und Vertiefung das Symbol des Weges aufnehmen und daran wirklich etwas deutlich machen vom Christwerden und Christsein, ohne daß wir die Lebenswege starr schematisieren müßten, wobei vielmehr das Fragen weitergehen und das Suchen offenbleiben kann.

In diesem Sinne kann ich mich abschließend K. Bäumlin anschließen, wenn er sagt: "Ein Körnchen Wahrheit soll dem Bild vom breiten und vom schmalen Weg nicht abgesprochen werden; Christen sind zu jeder Zeit aufgerufen, sehr konkret danach zu fragen, was dem Leben dient und was zum Tod, zur Zerstörung führt. Auch wir heute kommen darum nicht herum. Ob es uns besser, weniger selbstgerecht gelingt als dem seltsamen Bild aus dem vorigen Jahrhundert?"<sup>17</sup>

---

<sup>17</sup> K. Bäumlin, aaO., S. 1.



# Der breite und der schmale Weg

Marth. 7. 13. 14